

Biebricher Tagespost

Biebricher Neuere Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Sozial-Anzeiger.

Erk. täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. —
Abonnementspreis: bei der Expedition abgeholt 1,30 M.
pro Vierteljahr, durch die Botenfrauen ins Haus ge-
bracht 50 Pf. monatlich. Wochenkarten, für 6 Nummern,
10 Pf. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Ämtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonnenzeile für 24 Stunden
Biebrich 10 Pf., auswärts 15 Pf. Bei Wiederholung Rabatt.
Leitung: Guido Seidler. Verantwortl. für den Redaktionst.
Teil: Fritz Glander, für den Reklam. u. Anzeigenst.,
sowie f. d. Druck u. Verlag: W. H. Holzappel, in Biebrich.

Verlags-Druck u. Verlag der Hof- und Buchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Verlags-Druck u. Verlag der Hof- und Buchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Nr. 196.

Dienstag, den 24. August 1915.

54. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Der Montag-Tagesbericht.

W. B. (Ämtlich.) Großes Hauptquartier, 23. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heute früh erschien eine feindliche Flotte von etwa 40 Schiffen vor Zeebrugge, die, nachdem sie von unserer Küstenartillerie beschossen worden, in nordwestlicher Richtung wieder abdampfte.

In den Dogelen sind nördlich von Münster neue Kämpfe in der Linie Lingetop-Schraamman-Barentop im Gange. Starke französische Angriffe führten gestern abend teilweise bis in unsere Stellungen. Gegenangriffe warfen den Feind am Lingetop wieder zurück. Am Schraamman und Barentop dauerten heftige Kämpfe um einzelne Grabenstücke die ganze Nacht an. Etwa 30 Alpenjäger wurden gefangen genommen.

Bei Wavrin, südwestlich von Lille, wurde ein englisches Flugzeug heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des General-Feldmarshalls von Hindenburg.

Die Truppen des Generalobersten von Eichhorn sind östlich und südlich von Rowno in weiterem Vordringen.

Am Bobr befehlten wir die von den Russen geräumte Festung Ostrow.

Nördlich und südlich von Ipatow fanden erfolgreiche Gefechte statt. Ipatow wurde genommen. Es fielen dabei 1200 Gefangene, darunter 11 Offiziere, und 7 Maschinengewehre in unsere Hand.

Nördlich von Biala mitlangten verzwelfte russische Gegenstände unter sehr erheblichen Verlusten für den Gegner. Südlich dieser Stadt ging es vorwärts.

Heeresgruppe des General-Feldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe hat unter händlichen Kämpfen die Linie Klezycze-Rajna überschritten und ist in weiterem glänzigen Angriff. Es wurden 3050 Gefangene gemacht und 16 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des General-Feldmarshalls von Mackensen.

Der Übergang über den Pulwa-Abchnitt ist auf der Front zwischen Rajna und der Mündung nach heftigem Widerstand erzwungen. Der Angriff über den Zug, oberhalb des Pulwa-Abchnittes, macht Fortschritte.

Der Brest-Litowsk ist die Lage unverändert. Deiderseits des Swislaw-Sees und bei Pizca, östlich von Wlodawa, wurde der Feind gestern geschlagen und nach Nordosten zurückgetrieben.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. B. in Wien, 23. August. Ämtlich wird veröffentlicht, 23. August 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Ostlich der unteren Pulwa und der von Rowno nach Norden führenden Eisenbahn ist ein Kampf von großer Heftigkeit im Gange. Der Feind verlor heute früh drei Dörfer auf seiner Seite, wurde aber entlang der ganzen Front an vielen Punkten geworfen, wobei zahlreiche Gefangene in unsere Hände fielen. Besonders heftig kämpften unsere bewährten kriegserfahrenen Regimenter bei der südlich Rowno gelegenen Dörfer Gola und Sadowol. Das Infanterie-Regiment Nr. 84 nahm bei der Erstürmung einer von russischen Grenadiere vertheidigten Schanze die aus sieben Offizieren und 200 Mann bestehende Besatzung gefangen und erbeutete sieben Maschinengewehre. Der Brest-Litowsk nichts neues. Ostlich Wlodawa drängen deutsche Truppen über die Seen-Jense hinaus.

Im Raume von Wladimir-Wolynsk haben wir unsere Stellungen gegen Turzitz und in die Gegend östlich Combol vor. Die Russen wurden zurückgetrieben.

In Ostgalizien herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern schlugen unsere Truppen mehrere Angriffe der Italiener gegen die Hochfläche von Dobberdo ab. Stetsmehr kam es wieder zum Handgemache. Diebstahl verurteilt sich der Feind nunmehr hauptsächlich an unsere Verteidigungsstellungen heranarbeiten. Der Brückenkopf Tassin fand gestern nachmittags unter Artilleriebeschuss. Hiermit griff die feindliche Infanterie bis in die Nacht hinein wiederholt vergeblich an. Sie erlitt schwere Verluste. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet. Das Feuer der schweren Artillerie auf unsere Tiroler Werke ließ sich teilweise nach. Heute ist ein Viertel Jahr seit der Kriegserklärung unseres einseitigen Verbündeten verstrichen. Die ungenutzten Angriffe des italienischen Heeres haben nirgends ihr Ziel erreicht; wohl aber sollen sie dem Feinde ungeheure Opfer. Unsere Truppen halten nach wie vor ihre Stellungen an oder nahe der Grenze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, a. H. v. d. J., Feldmarschall.

Der türkische Tagesbericht.

W. B. in Konstantinopel, 23. August. Meldung des Hauptquartiers vom 22. August. Der Feind griff die neue Front bei Anaforta an, aber wir schlugen ihn durch einen Gegenangriff vollständig zurück und brachten ihm schwere Verluste bei. Beim Angriff vom 21. August erlitt der Feind gewaltige Verluste. Allein vor einem Teil unserer Gräben zählten wir mehr als 500 Tote, außerdem nahmen wir einen Offizier und eine Anzahl Soldaten gefangen. Vor Ari Burnu und Seddül-Bahr ereignete sich nichts Wesentliches. An der Frontgraben griffen unsere Truppen eine englische Abteilung bei Akkita (?) am Euphrat an und fügten ihr große Verluste zu. Wir erbeuteten mehr als 200 Gewehre. Auf den anderen Fronten keine Veränderung.

Von der deutschen Kriegsflotte.

W. B. in Berlin, 23. August. Am 18. August hat ein deutsches Unterseeboot am Eingang des Finnischen Meerbusens ein russisches Hilfsschiff durch einen Torpedoschuss versenkt.

Vor Zeebrugge ist in der Nacht vom 22. zum 23. August ein deutsches U-Boot durch zwei feindliche Zerstörer angegriffen und nach tapferer Gegenwehr zum Sinken gebracht worden. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes, a. H. v. d. J., Befehlsh.

Aus England.

W. B. in Petersburg, 23. August. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Aus sicherer Quelle wird gemeldet: Die Ankunft deutscher Truppen vor unserer Front dauerte bis in die letzten Tage an. Jetzt kann man feststellen, daß die Stärke der Deutschen an der Ostfront über 40 Prozent der gegenwärtig mobilisierten deutschen Streitkräfte beträgt. Zusammen mit den österreichisch-ungarischen Truppen, von denen über 70 Prozent gegen uns operieren, stellt sich die Gesamtsumme der feindlichen Truppen vor unserer Front auf die Hälfte aller mobilisierten Streitkräfte unserer Gegner. Dieses Verhältnis unterbleibt sich beträchtlich von dem zu Beginn des Krieges, wo weniger als 38 Prozent der mobilisierten deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte uns gegenüberstanden. Während ferner das gesamte Vordringen der feindlichen Truppen im Laufe des Krieges auf das ungefähr Unterhalb der Hälfte gesunken ist, haben sich ihre gegen uns gerichteten Streiftkräfte verdoppelt. Diese Zunahme kommt hauptsächlich auf Rechnung der Deutschen, deren Zahl vor unserer Front sich im Laufe des Krieges fast verdreifachte, während die Zahl der uns gegenüberstehenden Österreicher fast unverändert blieb. Was die österreichischen Kanonierdivisionen betrifft, die seit Beginn des Krieges gegen uns operierten, so stehen diese auch unverändert uns gegenüber. Während dagegen von den von Deutschland mobilisierten Kanonierdivisionen zu Beginn des Krieges nur eine einzige gegen unsere Front operierte, sind es deren jetzt eine ganze Anzahl. Diese Angaben zeigen klar, mit welcher ungeheuren Kräfte wir seit ungefähr vier Monaten Tag für Tag zu kämpfen gezwungen sind. (Anmerkung des W. B. L. B.: Die Petersburger Telegraphenagentur verleiht offenbar durch allseitig verglichene Nachrichten Entschuldigungsgründe für die russischen Niederlagen zu finden.)

W. B. in Petersburg, 23. August. Der Generalstab des Generalstabs teilt u. a. mit: Die feindliche Flotte hat den Meerbusen von Riga verlassen.

Aus Petersburg meldet Reuter: Der Vorstoß der Reichsflotte in eine Sitzung des Heeresauschusses mit, daß während der Seeschlacht im Meerbusen von Riga das russische Geschwader das deutsche Kapitalschiff „Kaiser“, 3 Kreuzer und 7 Torpedoboote versenkt habe. Das russische Heer habe dann eine Landung bei Bernau verhindert. Vier Torpedoschiffe seien erbeutet worden. (Wenn, wie es scheint, bei jeder weiteren russischen Darstellung der Vorgänge in der Bucht von Riga die deutschen Verluste größer werden, dann wird bald von unserer schönen Flotte nichts mehr übrig sein — in der Bucht und den Reibungen unserer Feinde. Es ist übrigens bezeichnend, daß der Ruhm, ein deutsches Kapitalschiff zur Strecke gebracht zu haben, in der einen Meldung den Engländern, in der anderen aber den Russen selbst zufließen wird.)

W. B. in Petersburg, 23. August. Der Generalstab des Generalstabs teilt u. a. mit: Die feindliche Flotte hat den Meerbusen von Riga verlassen.

W. B. in Petersburg, 23. August. Der Generalstab des Generalstabs teilt u. a. mit: Die feindliche Flotte hat den Meerbusen von Riga verlassen.

W. B. in Petersburg, 23. August. Der Generalstab des Generalstabs teilt u. a. mit: Die feindliche Flotte hat den Meerbusen von Riga verlassen.

W. B. in Petersburg, 23. August. Der Generalstab des Generalstabs teilt u. a. mit: Die feindliche Flotte hat den Meerbusen von Riga verlassen.

W. B. in Petersburg, 23. August. Der Generalstab des Generalstabs teilt u. a. mit: Die feindliche Flotte hat den Meerbusen von Riga verlassen.

Russische Trostgründe.

W. B. in Petersburg, 22. August. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Ueber die Räumung Rowno und

den wahrscheinlichen Verlust von Rowno-Georgiewsk wird von zuständigen Stellen ausgeführt: Wie betrübend auch die neuen Bräunungen für russische Herzen sind, so muß man doch zugeben, daß die Macht der modernen Artillerie jede Deduktion für die Verteidigung einer Festung illusorisch macht, daß nicht nur Festungsanlagen, sondern selbst dauerhafte Befestigungswerke fast machtlos sind, ihre zerstörende Kraft zu hemmen. Mit einer mächtigen Artillerie erfordert ein plötzlicher Angriff auf eine Festung keine große Kunst, sondern nur eine große Anzahl von Geschützen neuen mächtigen Typs, vorausgesetzt, daß man reichlich Munition hat und ungeheure Opfer an Kanonenfutter bringt. Diese Bedingungen entsprechen nicht dem Erfolg, so wie es die Erfahrung bei den belagerten und russischen Festungen zeigt. In Zukunft sind Festungen nur noch in Verbindung mit operativen Heertruppen zu gebrauchen, wie es die Beispiele des langen Widerstandes von Ostrow und Verbun zeigen. Während der verflochtenen Periode leisteten uns Rowno-Georgiewsk und Rowno einen großen Dienst als Stützpunkte für unsere Reserven an der Weichsel, dem Narew und dem Memel. Ihre Räumung ist ein Opfer der überlegenen artilleristischen Vorbeurteilung des Feindes. Jetzt erkennt jeder durch den Augenschein, wie vernünftig es war, Preßburg während der letzten Kämpfe am Sar nur so lange zu halten, wie es für die Heerarmee notwendig war, und dann zu räumen, indem man vermied, dort eine beträchtliche Besatzung einzuschließen, deren Abtrennung die lebendige Kraft unseres Heeres geschwächt hätte.

Neue acht Millionen russischer Rekruten.

Der russische Kriegsminister meldet, daß demnächst die jüngsten Klassen des zweiten Aufgebots einberufen werden. Durch die Einberufung werden acht Millionen Mann von weniger als 35 Jahren zum Heeresdienst herangezogen.

Es ist leider gar zu offensichtlich, warum gerade jetzt der russische Kriegsminister es für nötig hält, den armen Franzosen diesen neuen Trostbrocken zuzuworfen. Womit will Herr Polkownikow die neuen acht Millionen füttern? Womit sollen sie leben, womit sollen sie schlafen? Und bis wann will er sie auf die Beine bringen?

Aus England.

Der Zeppelinangriff und die englische Königsfamilie.

Berlin, 22. August. Die letzte Beschießung der Londoner City durch „Zeppeline“ scheint doch eine stärkere Wirkung gehabt zu haben, als in englischen Zeitungen ausgedrückt wird. Wie die „B. B.“ von zuständiger Seite hört, wird die englische Königsfamilie ihren Wohnsitz in der nächsten Zeit nach Nord-England verlegen. Eine Tatsache, die zweifellos auf die Furcht vor Zeppelin-Angriffen zurückzuführen ist.

Englische Befürchtungen.

Der militärische Sachverständige des „Manchester Guardian“ schreibt über Rußland: Es ist für die Alliierten die schlimmste Woche gewesen, seitdem der Krieg begann. Zwei erstklassige russische Festungen, Rowno-Georgiewsk und Rowno, sind gefallen. Die größte von allen russischen Festungen, Brest-Litowsk, ist bedroht, und es wurde dabei eine große Brute sowohl an Menschen wie an Kriegsmaterial gemacht. In den Dardanellen fand eine neue Landung statt, aber nach den letzten Depeschen von Sir George Hamilton ist der Fortschritt, der zuerst gemacht wurde, wieder zu einem Stillstand gekommen. Im Westen sind nur kleine Fortschritte der Franzosen in der Front von Arras und im Osten zu verzeichnen. Es fanden Menschenverluste in dieser Gegend statt durch Luftangriffe, und zur See sind die deutschen Unterseeboote außergewöhnlich rühlig gewesen. Es drängt sich Pessimismus auf, und eine hoffnungsvolle Aussicht wird schwieriger wie gewöhnlich. Wie entmutigend jedoch die Lage im Augenblick ist, so kann ein hoffnungsvoller Ausblick durch zukünftige Aktionen gerechtfertigt erscheinen.

Die farblosen Engländer.

Die „Times“ melden: Der Mangel an Farbstoffen beginnt sich äußerst empfindlich fühlbar zu machen. Die Seide wird sehr knapp. Die hauptsächlichsten Händler in London Seide flagten hierüber bereits im Juni, doch es sehr schwer sei, Bestellungen auszuführen. Jetzt melden diese Fabrikanten, daß bei der Ausführung von Bestellungen keine Garantie dafür übernommen werden könne, daß die Farben genau dem Muster entsprechen oder sein könnten. Ueber die englischen Farbstoffe gehen die Meinungen auseinander. Ein Fachmann in London behauptet, daß es allein an der Trägheit der englischen Fabrikanten läge, wenn nicht alle bestellten Waren geliefert werden könnten. Aber ein anderer Fachmann sagte bei einer kürzlich mit englischen Farbstoffen gemachten Probe, daß acht von den neun Mustern in der Sonne so stark verblasst wären, daß für den Herbst feinerer Wergelt für die Dauerhaftigkeit der Waren übernommen werden könne. Bislang, sagt die „Times“, sind englische Farbstoffe noch nicht für Handschuhe und Strümpfe gebraucht worden. Aber in einem Monat muß dies geschehen, denn die ausländischen (sage deutschen) Farbstoffe sind gegenwärtig völlig aufgebraucht.

Der Krieg Italiens.

W. B. in Konstantinopel, 23. August. Im allgemeinen bricht die Presse die Ueberzeugung aus, daß das Vorgehen Italiens keine Wirkung auf den Balkan ausüben werde. Sie befinden sich Befriedigung über den Bruch mit Italien, der der zweideutigen Lage ein Ende setze, namentlich deshalb, weil, wie der „Adam“ hervorhebt, jeder Italiener, der in der Türkei verblieb, ein Spion war, und jeder Italiener, der die Türkei verließ, allen Übeln daran leide, ausländischen Berichterstattern solche Nachrichten über die Türkei zu liefern. Die Blätter erklären schließlich, daß der Bruch zwischen der Türkei und Italien zu spät kommt. Jetzt, nach den Niederlagen der russischen Heere, wird er doch die Ohnmacht der Feinde ins rechte Licht rücken. Die Blätter äußern die Zuversicht, daß auch der neue Feind besiegt wird.

Man wird pessimistisch in Italien.

Lugano, 23. August. Der „Corriere della Sera“ spricht heute vom Scheitern des Schicksals. Ungewollt muß er anerkennen, daß Deutschland allen Grund zur Befriedigung habe, da der russische Widerstand nicht den Erwartungen entspreche. Mit Bestimmtheit ist anzunehmen, daß Deutschland binnen wenigen Wochen starke Kräfte an die Westfront schicken werde, ebenso, daß Österreich-Ungarn seine Streitkräfte an der Südfront erheblich vermehren wird.

Friedenslehre in Italien.

Die „Politische Correspondenz“ meldet: Die Unzufriedenheit mit dem Verhalten der ungeheuren verlustreichen Kämpfe am Isonzo und die Schwierigkeiten, mit denen die italienische Regierung bei der Verwirklichung der Forderungen zu kämpfen hat, ermuntern manche Politiker und auch öffentliche Körperschaften zu neuerlicher Beurteilung des Kriegsunternehmens.

Paris, 23. August. Aus dem Kriegsressort wird gemeldet: Die italienische Tagespresse verleiht die aufsehenerregende Behauptung, daß das österreichische Kommando eine Belohnung von 20000 Kronen für die Gefangennahme Gabriele d'Annunzios ausgesetzt habe. Diese Nachricht erweitert sich schon auf den ersten Blick als eine lächerliche Entzweiung. Es wäre sinnlos, für den Befehl der Person Gabriele d'Annunzio Staatsgelder auszugeben, noch dazu in Höhe eines Vierhunderttausend. Die Befreiung einer solchen Belohnung würde sich auch schon deshalb als unmöglich erweisen, weil Italiens Homer wie man hierzulande weiß, sich niemals in eine Lage begeben wird, die für ihn Gefahr bedeuten könnte. Das beweist die Feststellung des „Arcan“, daß Gabriele d'Annunzio sich weder an der Front noch im Hauptquartier, sondern bis heute in dem Benediger Hotel „Rosa di Venezia“ befindet.

Kleine Mitteilungen.

München. Der deutsche Kaiser hat dem Kronprinzen Kuppel von Bayern den Orden Pour le mérite verliehen.

Paris, 23. August. Der Pariser Berichterstatter des „Amsterdamer Telegraaf“ hat unter der Überschrift „Eine Ohrfeige“ die Kabel ausgearbeitet, die deutsche Botschafter Herr von Schön habe sich durch häufiges tautes Auftreten in der Öffentlichkeit in Paris um die Erlangung eines Kriegsvormandes bemüht, um sich einer Beladigung auszuleihen. Von unterrichteter Seite erfährt hierzu die „All. Volksz.“, es handle sich hierbei um eine abnorme, boshafte Erfindung ohne tatsächliche Begründung. Poincaré habe sich nicht gekümmert, sie sich in seiner Rede am 14. Juli anzueignen. Der Botschafter Herr v. Schön habe während der letzten zwei Tage seines Pariser Aufenthalts die Botschaft überhaupt nicht verlassen. Bei seiner letzten Ansprache am 3. August zur Vollziehung des Abbruchs der Beziehungen an Bismarck, seien in der Sprache vor der Botschaft zwei verdächtige Personen auf das Tribünen des Wagens geklimmt, deren sich Herr v. Schön aber mit Hilfe von Polizisten entledigte. Bismarck habe ihm darüber keine Entschuldigung ausgesprochen. Selbstverständlich sei auch die Erwähnung des „Telegraaf“, der Botschafter habe vor seiner Abreise im Bahnhofhotel am Quai d'Orléans spielen wollen, wozu ihn nur der Einspruch Bismarcks abgebrückt habe, eine ebenso dreiste Erfindung.

London, 23. August. Der „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Billions Tonnellen Tonnellen lagte über die Verletzung der „Arabic“ in einer Anklage: Die geistige Nation unterliegt den Präbenden in dieser großen nationalen Krise, und sie wird, wenn nötig, für die unerschütterliche Rechte der Amerikaner zu Pande und zur See auch ihr Leben einsetzen.

Genf. Wie der hiesige Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ zuverlässig hört, sind die Verhandlungen Italiens in London beinahe vollständig auf dem toten Punkt angelangt. Das Schicksal sei mit dem schließlichen Ausbruch der Krise und der Entscheidung einer Zwangsanklage.

Hindenburgs erster Kriegstag.

Gestern vor einem Jahr ist Hindenburg auf dem Kriegspfad erschienen, dem Völkern gänzlich unbekannt, von seinem Kaiser aus dem Ruhestand, den er in Hannover genoss, berufen zu glänzenden, ungeheuren Taten. Heute ist der Name Hindenburg in aller Munde. Mit Verehrung nennt ihn das deutsche Volk, mit Schrecken unsere Feinde. Nur wenige Tage seiner Tätigkeit genügt, um seinen weltberühmten, einflussreichen Umkreis auf dem östlichen Kriegsschauplatz einzuleiten, der die Vertreibung der Russen anbahnte und den Krieg in Feindesland trug.

Die Balkanstaaten.

Paris, 23. August. Wie die „Königliche Zeitung“ aus Sofia erfährt, hat die rumänische Eisenbahnverwaltung angeordnet, daß vom 14. September ab alles Bahnmateriale zur Verfügung des Kriegsministers frei sein müsse.

Paris, 23. August. Der Berliner Vertreter der „Aller. Nachrichten“ meldet, daß eine hervorragende ungarische Persönlichkeit in amtlicher Stellung ihm erklärt habe, daß eine freigelegte Aktion Bulgariens gegen die Türkei ausgeschlossen sei.

Paris, 23. August. Die „Agence d'Ethiopes“ bestätigt, daß Benito von König mit der Kabinettsbildung betraut wurde. Der verurteilte, wurde Benito in dem neuen Kabinett das Ministerium des Auswärtigen übernommen.

Sofia, 23. August. Der Kriegsminister General Agram erklärte dem Vertreter der „Neuen Freien Presse“: Das hier erwartet vollständig den entscheidenden Ausbruch. Es wird keine Fiktion vollkommen erfüllen. Wenn die Türkei die politische Lage und Bulgariens Bedeutung richtig beurteilt, wird eine Verhinderung ohne weiteres möglich sein.

Der Eindruck der deutschen Siege in Rumänien.

Die Eroberung von Komos und die Einschließung von Breilow haben in Rumänien einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Die russische Presse stellt die Niederlagen der russischen Armeen zu. Die übrigen Blätter weisen auf den unausbleiblichen russischen Zusammenbruch hin. Der „Bittor“ erklärt, daß Russland jetzt die letzten Auswüchse auf den Sieg verloren habe. Die Heere des Großfürsten seien endgültig geschlagen und das Jarenreich habe aufgehört, das Schreckensgespenst von Europa zu sein. — Der „Univerfal“ gibt zu, daß eine neue russische Offensive durch die letzten Ereignisse vollkommen unmöglich geworden sei, selbst wenn es der russischen Heeresleitung gelingen sollte, ihre Millionenarmee der drohenden Niederlage und Vernichtung zu entziehen.

Die Mängel des französischen Sanitätswesens.

Im Pariser „Journal“ (vom 17.) wendet sich der frühere Unterstaatssekretär des Krieges Andre Maginot gegen die „Generalisation“ (soll heißen Bureaucratismus) des Sanitätswesens, die er für alle Schäden verantwortlich macht. Er schreibt sich dabei das Verdienst zu, einiges schon durch seine eigenen Vorschläge gebessert zu haben. So sei auf seinen Rat die völlig unzureichende Zahl der Krankenpfleger durch die Veranlassung der oberflächlich gehaltenen Verwundeten aufgebessert worden. Weiter habe der neue Unterstaatssekretär des Militärgesundheitswesens, gleichfalls auf seinen (Maginots) Vorschlag, einen Wechsel zwischen den Ärzten an der Front und denen auf den Clappen und weiter zurück eintreten lassen, um die vorzeitige Erholung der an Zahl gleichfalls unzureichenden Frontärzte hintanzubringen. Nach diesem Eigenlob gibt Maginot keine Kritik.

Ganz zu viele Lazarette entbehren noch die allererstenbedingten Einrichtungen oder besitzen ein nur unzureichendes Material. Nach einem solchen Kriegsjahr fehlen den chirurgischen Abteilungen die allererstenbedingten Instrumente. Daher warten die Verwundeten mitunter wochenlang, wenn nicht monatelang auf ihre Operation. Von der Menschheitsliebe abgesehen, bedeutet das aber eine geradezu fürchterliche Vergeudung der öffentlichen Gelder. Die Zahl der hospitalisierten Verwundeten ist ganz unübersehbar. Dazu kommen die späteren dauernden Verwundeten infolge verspäteter und darum weniger glücklicher Operationen. Ich habe den Gesundheitsauswuchs der Kammer u. a. auf ein Lazarett verwiesen, wo ein halbes Dutzend Verwundete zwei volle Monate auf ihre Operation haben warten müssen, weil — kein Röntgen-Apparat da war. Das macht, den Tag zu 2 Mark gerechnet, überflüssige Hospitalkosten von 6000 Mark, während ein Apparat für 300 Mark zu beschaffen gewesen wäre. Das Verbandszeug ist vollständig ungenügend.

Einige Lazarette besitzen allerdings ausreichende Bestände, die bei den Verletzungen als Parabelstücke vorgeführt werden können; andere Lazarette aber sind so ärmlich ausgestattet, daß sie zu den allerärmsten im System gehören müssen. Die Lazarette, meist Sommerlazarette, haben jedoch keine Heizung. Im letzten Winter haben die Patienten geradezu mit den Zähnen gekämpft. Eine Abhilfe für den nächsten Winter ist nicht vorgesehen. Die Forderung und Befreiung der Verwundeten ist höchst ungünstig. Sieht man (mit Ausnahme von Paris, wo man für ein einigermassen menschenwürdiges Aussehen der Verwundeten einige Drogen aufgewandt hat) die Verwundeten auf der Straße, so fräut sich einem das Herz. Jüngst hatte auf einer Eisenbahnstation, die täglich viele feingekleidete Besucher sieht, und die jetzt im Krieg ein wichtiges Lazarettlager beherbergt, ein General mehrere Verwundete das neue Kriegsgesetz zu verlesen. Dieser Verwundete war im Tagesbefehl in den höchsten Auswüchsen belohnt worden. Der General ist von der Waffentat des Jähling so gerührt, daß er ihn umarmt (donne l'accablé) und ihm das Kreuz auf die Brust heftet. „Dante, Herr General“, antwortet der Soldat, „ich bin sehr glücklich über das Kreuz, aber ich hätte auch gern ein paar Goldgulden.“ Und wahrhaftig, der Verwundete hatte, allen Bewundern zum Trotz, an den Füßen ganz erbärmliche Putzschuhe, die zum Zerplatzen unheilbar gerissen waren. Ich weiß wohl, daß der Gesundheitsdienst laienhaft ist. Ich weiß auch, daß im Kriegsministerium die eine Abteilung gegen die andere hermetisch abgeschlossen ist, aber man hat doch schon die Möglichkeit gefunden, die Verwundeten anständig auszustatten, wenn sie zum Truppenteile zurückkehren. Da sollte man sie doch auch nicht wie Bettler aus den Lazaretten auf die Straße schieben.

Weiter gilt in der Hierarchie des Sanitätswesens der Grundsatz, nie etwas anzufordern; man will mit aller Gewalt sparen, und nur das gut verwalten. Da man den Staat, der doch dafür da ist, in Anspruch zu nehmen sich scheut, wendet man sich an die Privatwirtschaft. Ich kenne Lazarette, deren mechanisch-therapeutische Apparate, Kissen-Vorrichtungen und dergleichen von Privaten beschafft worden sind, und deren chirurgischer Dienst ohne hochherzige Gekochtengebe einfach stillstünde. Um diesen Mangel zu beheben, müssen die Chirurgen selbständiger gestellt und von der Bureaucratie unabhängig gemacht werden. Aber wie bezahlt? Diese die Ärzte? „Ihre Wünsche sind im Grunde begründet“, schrieb neulich der Bureaudirektor des Bezirks an einen der ihm untergebenen Chirurgen, „aber Sie kommen damit zu oft, der Herr Minister konnte darüber am Ende nervös werden.“

Somit Maginot. Einen Beitrag eigener Art zu den Mängeln im französischen Sanitätswesen liefert Goussard, Herausgeber der „Guerre Sociale“ (vom 17.). In seinem Sprechsaal, dem „Pavillon de la Guerre“, der schon durch sein Titelbild, die Brillen eines der Kesselführer, als jenseitig gefangen ist, schreibt er (die mit ... bezeichneten Stellen hat die Militärzensur weggelassen):

Tarf man sagen, daß im Lazarett ... die Soldaten der Abteilung ... auf zerrissenen Matratzen liegen, die außer mit verstaubtem Stroh mit Wägen, Häfen und anderen stinkenden Dingen vollgepfropft sind? Darf man weiter sagen, daß seit vier Monaten die Bettwäsche nicht gewechselt worden ist?

Nein, nein! Allerdings! Denn alles, was den Franzosen schadet, ist Bede. Der schlimmste Bede ist der französische Bureaucratismus. Und trotz dessen Schlampe wollen die Franzosen nach dem Krieg gewinnen. Wer laßt da?

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 23. August 1915.

Am Bundesratsitz: Debit, Viso.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten.

Gelesen ist ein Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 30. November.

Das Gesetz zum Schutz der Schweizertracht wird in 2. Lesung angenommen, und zwar mit einem Antrag des Abg. Krenn (Kp.), wonach das Gesetz am 1. Oktober 1915 in Kraft tritt.

Sodann wird die Aussprache über die Resolutionen und Anträge der Budgetkommission fortgesetzt.

Abg. Dr. Böhme (nat.): Bei Beginn des Krieges befanden wir uns in einer schwierigen Lage. Trotzdem haben wir durchgehalten. Wir verfügen über einen Reichtum, wie ihn Deutschland noch nie gehabt hat. Die Produktionskosten sind erheblich gesunken, besonders die Arbeitslöhne. Man sollte auch den kleineren Besitzern Kriegsgelangen als Arbeiter stellen. Die heimatischen Arbeiter dürfen natürlich nicht verdrängt werden. Der Wohlstand ist sehr bedenklich; ganze Familien sind lahmgelassen. Man sollte so engsperrig nicht sein gegen die Leute, die Blüte und Heil bringen; manche Arbeiter haben das verboten. (Hört, hört!) Mehr Entgegenkommen sollte man für die kleinen Käufer zeigen. Die Notlage der Hopfenbauern muß berücksichtigt werden. Mit aller Schärfe müssen die Besetze gegen den Wucher angewendet werden.

Abg. Krenn (Kp.): Die Landwirtschaft leidet; besonders unter den schwierigen Verhältnissen. Überall, wohin man sieht, sind Kriegspreise. Die landwirtschaftlichen Bedarfsartikel sind alle verteuert, besonders die Futtermittel. Wir verlangen eine höhere Getreidepreise, im Interesse der Volksernährung. Unsere Volksernährung ist gefährdet. Unklar ist es nur mit unserer Viehhaltung. Wir verlangen billiges Brot; die Spannung zwischen Getreide und Mehl ist zu groß. An Futter für die menschliche Ernährung wird es nicht fehlen. Auf die Getreidepreise aus Rumänien verzichten wir, so lange dort Hungerpreise verlangt werden. Erst nach dem Krieg wird es sich zeigen, was für Opfer der Landwirtschaft gebracht hat. Den Wucher wollen wir auf allen Gebieten bekämpfen.

Abg. Herr v. Gumpel (Kp.): Es ist alles teurer geworden, auch das Geld; der Kampf ist erheblich gestiegen. Auf dem Gebiet der künftigen Dichtung hat die Landwirtschaft große Opfer bringen müssen. Wenn es gelingt, billige Kartoffelpreise zu bekommen, dann wird viel Murren schwinden. Die Gemeinden müssen für eine ausreichende Versorgung der Winderdeutlichen mit Vieh sorgen. Der Staat muß ihnen die Ausgaben ersetzen.

Unterstaatssekretär Michaelis: Die hohe Spannung zwischen den Getreide- und den Viehpreisen ist aufgeklärt worden. Es besteht keine Möglichkeit, die Viehpreise erheblich herabzusetzen. Das Lager ist die schwierigste Aufgabe, die wir zu lösen haben. Darum ist die Lagerhaltung ganz ungewöhnlich hoch. Die Kriegsgereiztheit soll einen großen Nutzen bringen, damit wir für alle Möglichkeiten gefaßt sind. Wir müssen einen gleichmäßigen Viehpreis vom August dieses Jahres bis zum August nächsten Jahres haben. Unsere Berechnungen hängen auch von dem Viehpreis ab; wenn wir die Viehpreise zu vorläufig bemerkt haben, dann wird selbstverständlich eine Herabsetzung erfolgen.

Abg. Gergl (Kp.): Für Kartoffeln, Eier und Getreide fordert man vielfach geradezu Phantasiapreise. Gegen das Volkswohlstand muß auf das Schicksal vorgegangen werden.

Abg. P. Sieger (Kp.): Wie die neue Kartoffelernte ausfallen wird, wissen wir nicht. Wir müssen also vorsichtig sein. Vor allem aber dürfen wir diesmal das regellose Eingreifen der Gemeinden nicht noch einmal erleben. Redner fordert dann Rücksichtnahme auf die Wünsche der süddeutschen Hopfenbauern. Die neue Versteigerungsgesellschaft hat keine befriedigende Lösung. Warum müssen denn alle diese Einrichtungen ihren Sitz in Berlin haben? Die Kriegsgereiztheit soll lobende Artikel als Anzeichen in den Zeitungen aufgegeben haben. Heute, die früher 500 Mark Gehalt hatten, sollen sich dort für 150 Mark haben anstellen lassen, um sich dem Heeresdienst zu entziehen.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 3 Uhr.

Zugordnung: Antrag auf Vertagung des Reichstags, Fortsetzung der heutigen Beratung.

Tages-Rundschau.

225 Gramm Chili pro Kopf. In der Bekanntmachung der Verwaltungsbteilung der Reichsgereiztheit vom 21. August ist unter Absatz 2 die Weidemenge, die täglich auf den Kopf der Zivilbevölkerung verbraucht werden darf, einschließlich der Zulage für

die schwerarbeitende Bevölkerung auf 225 Gramm, nicht 250 Gramm, wie irrtümlich gemeldet, festgestellt worden.

Stuttgart. Generalleutnant v. d. Goltz hat aus Konstantinopel an Jungdeutschland und Stuttgarter einen Brief geschrieben, in dem er zu einer vollständigen Erziehung der Jugend aufzählt. Er schreibt u. a.: Alles, was wir tragen können, müssen wir tun, um die heranwachsende Jugend zu einer vollen Auszubereiten, geistig und von finanzieller Seite im Vaterland erfüllten Generation zu machen. Wir in unserer eigenen Kraft liegt künftig die Sicherheit Deutschlands. Es ist ein politisches Verbrechen, wie sich gegen Deutschland die Gasse von Haß und Neid hat entwickeln können, die im gegenwärtigen Weltkrieg zum Ausbruch kommt. Aber die Tatsache, daß sie nicht nur vorhanden ist, sondern auch nach Beendigung des Krieges noch fortbauern wird, scheint mir leider gewiß. Sollte es aus diesem Kriege heimkehren und noch einige Kräfte zu einer öffentlichen Tätigkeit stellen, werde ich mich gern wieder als Mitarbeiter zur Verfügung stellen.

Die Befreiung von angeblicher Obhut nach Holland und von da nach England ist nach den amtlichen Feststellungen unbegründet. Eine nennenswerte Ausfuhr nach Holland hat nicht stattgefunden, dagegen ist die Einfuhr aus Holland, z. B. von Erdbeeren, Stachelbeeren und Äpfeln, eine erhebliche gewesen. Mit einer Ausfuhr hat das Ansehen der Weisse für Holland zu tun; es besteht vielmehr die begründete Vermutung, daß die Gerichte über eine große Obhut ausfuhr über Holland nach England lediglich von gewinnhüchlichen Händlern in Umlauf gesetzt worden sind, um die hohen Preise mit einer erhöhten Nachfrage und einer unzureichenden Befreiung des Inlandmarktes rechtfertigen zu können.

Die Inhaber Bischofskonferenz an den Kaiser.

Die in Fulda abgehaltene Bischofskonferenz hat nach der „Königlichen Volkszeitung“ an den Kaiser folgendes Telegramm gerandt:

„Im furchtbaren Weltkrieg ist es den in Fulda versammelten Bischöfen ein Bedürfnis, Eurer Majestät in Ehrfurcht zu danken für den machtvollen Schutz, durch den der oberste Kriegsherr und seine glorreichen Heere Herd und Altar des Vaterlandes gegen eine Welt von Feinden schirmt und verteidigt. Wir stehen zu Gott, der auf die Fürbitte des Apostels der Deutschen, an dessen Grab wir verstorben sind, das Vaterland, seine Fürsten und Völker schirmt und schützt und bald einen ehrenvollen Frieden herbeiführen will.“

Kardinal von Hartmann.

Darauf ist folgende Antwort eingelaufen: „Den dort versammelten Bischöfen ist die freudige Begrüßung und die treuen Segenswünsche meinen warmsten Dank. Das deutsche Volk hat in dem aus Reid und Mühsal unserer Feinde geborenen Weltkrieg gezeigt, was deutsche Kraft und Entschlossenheit im Vertrauen auf die göttliche Gnade und Gerechtigkeit vermögen, wenn es sich um die Verteidigung von Ehre und Freiheit des Vaterlandes handelt. Wollt der Herr daß die treuen Rüstungen für den Sieg unserer Waffen bisher so gnädig erhört. Er wird, das hoffe ich mit Ihnen übereinstimmend, aus der osterreichen Kämpfen Gerechtigkeit und Sieg einen ehrenvollen geordneten Frieden erlösen lassen. Ihm sei die Ehre! Wilhelm I. K.“

Sozialdemokratische Kriegsziele.

Berlin, 24. August. Der „Vorwärts“ bringt folgende fünf von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und dem Parteiausschuss beschlossene Forderungen zur Friedensfrage: In Wahrung der nationalen Interessen und Rechte des eigenen Volkes und in Beachtung der Lebensinteressen aller Völker erstrebt die deutsche Sozialdemokratie einen Frieden, der die Dauer der Dauer in sich trägt und die europäischen Staaten auf den Weg zu einer einigten Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgemeinschaft führt. Demgegenüber stellen wir folgende Punkte für die Friedensfrage auf:

1. Die Sicherung der politischen Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der Deutschen Reiches durch die Abschaffung aller gegen den territorialen Machtbereich gerichteten Forderungen der Völker. Das trifft auch zu für die Forderung der Wiedergewinnung Elb-Verbindungen an Frankreich, einerseits, in welcher Form sie angeordnet wird.

2. Jene Sicherung der wirtschaftlichen Entwicklungsfreiheit des deutschen Volkes, die wir „offene Tür“, d. h. gleiche Rechte für wirtschaftliche Betätigung in allen Kolonialgebieten.

Aufnahme der Wirtschaftsgemeinschaft in die Friedensverträge mit allen kriegführenden Staaten.

Förderung der wirtschaftlichen Annäherung durch äußerste Verteilung von Zoll- und Zerschneidungsfreiheiten.

Ausdehnung und Verbesserung der sozialpolitischen Einrichtungen in einem der von der Arbeiterinternationale erzielten Ziele.

Die Freiheit der Meere ist durch internationale Verträge sicher zu stellen. Zu diesem Zweck ist das Seerechtsrecht zu beschließen und die Internationalisierung der für den Weltverkehr dienenden Meerengen durchzuführen.

3. Im Interesse der Sicherung Deutschlands und der wirtschaftlichen Beteiligungsfreiheit im Südosten weisen wir alle auf Schwächung und Zerrüttung Österreich-Ungarns gerichteten Kriegsziele des Wiederbaues zurück.

4. In Ermüdung, daß Interventionen von fremden Gebietsteilen gegen das Selbstbestimmungsrecht der Völker verboten sind und daß überdies durch sie die innere Kraft des deutschen Nationalstaates nur geschwächt und seine politischen Beziehungen nach außen dauernd auf das Schwache geschlagen werden, bekämpfen wir die durch abstrakten Pläne für künftige Eroberungspolitik.

5. Die furchtbaren Leiden und Zerrüttungen, die dieser Krieg über die Menschheit gebracht hat, haben den Gedanken eines durch internationale Rechtseinrichtungen dauernd gesicherten Friedens der Herzen von Millionen geweckt. Wir fordern darum, daß ein ständiger internationaler Schiedsgerichtshof geschaffen werde, dem alle zukünftigen Konflikte zwischen den Völkern zu unterbreiten sind.

Sofalberichte u. Osmanische Nachrichten.

Dienstag, den 24. August 1915.

Nachdem die Erde nun wohl genug Feuchtigkeit für längere Zeit gesammelt hat, scheint die Sonne wieder einmal warm vom frühherbstlichen Himmel. Am Sonntag noch war das Wetter ziemlich unfeindlich, gestern aber konnte man sich bei windigem Wetter in der Sonne schon wärmen. Die letzten Tage der durch den Krieg ja beschränkten Freizeit werden dadurch noch wertvoller, wenn die warme Witterung anhält. Den Umständen nach war der Weltkrieg in der letzten Zeit immer noch ziemlich lebhaft und namentlich an heißen Tagen ist es eine stattliche Zahl von Vorkärgern, die hier die Rheinländer empfangt. Gerade an warmen Tagen ist die Rheinfahrt so wunderbar und wenn die goldene Sonne sich im edlen Saft der Reben spiegelt, erhaschen einem die Auswüchse der Weinernte — und an die denken doch die meisten Rheinländer nur — noch einmal so verlockend. Es wäre ja auch Jammer, wenn das Quat, was die sommerliche Hitze und Trockenheit mit sich brachte, eine prächtige Entwicklung der Reben und Trauben, durch einen leichten Herbst eingebracht werden würde. Im Interesse unserer Winzer kann man nur wünschen, daß die Sonne noch eifrig die Rebenhänge befeuchtet und die Trauben „locken“ möge. Trotzdem die Getreidefelder alle schon längst abgeerntet sind, kann man eigentlich nicht sagen, daß es gar so herzlich in Feld und Flur aussieht, denn die Getreidernte war in diesem Jahre eben früher als sonst. Wohl fällt hier und da ein Blatt, wohl blühen schon die Ähren, des Sommers letzte Blumen, aber wenn man noch einige schöne Tage beobachtet, dann werden sie noch so sommerlich schön sein wie man sie sich nur wünschen kann. Nur die blauen Kämpfe brauchen gemacht werden, daß es einen Herbst gibt, gewaltiger als das Sterben in der Natur, das jährlich wiederkehrt und im ewigen Kreislauf wieder neu gedeiht, wenn sie durch das lauen Winters Ruhe sich gestärkt hat. Dieser Herbst, ohne den es kein Leben gibt, er erfordert nicht, er spendet Freude, fällt Steuern und Kammern. Dieser Herbst aber, der draußen herrscht, der im Winter sein Regiment führt und selbst im blühenden Frühling die Erde mit dem Herbst unserer Tapferen tränkt, der drückt manchen. Ihn wird kein Frühling in kurzer Zeit werden. Der Winter des Verfallsseins

Kgl. Preuss. Lotterie-Einnehmer
Rathausstrasse 10.